lk-gru

„Niemand will kapitulieren“

Interview: Der Ludwigshafener Stadtarchivar Klaus Jürgen Becker ist mit einer Ukrainerin verheiratet. Er hat enge Verbindungen in das Land. Hoffnung auf einen echten Frieden hat der aus Bockenheim stammende Historiker trotz der „Deal“-Pläne von US-Präsident Donald Trump nicht. Wie er die Lage nach drei Jahren Krieg einschätzt, erzählt er Michael Schmid.

Herr Becker, wie ist die Situation für Ihre Schwiegereltern im russisch besetzten Mariupol?
Sie mussten sich damit arrangieren, jetzt in Russland zu leben. Welche Folgen das hat, ist noch schwer absehbar. Wenn man die Pläne von Putin kennt, weiß man, dass rund um Mariupol eine Ansiedlung für bis zu fünf Millionen Russen geplant ist. Je nach dem, wie die Entwicklung weitergeht, wird dieses ganze Gebiet rund um das Asowsche Meer russisch.
Das stellt ein riesiges Problem dar, da es sich um ehemaliges ukrainisches Kerngebiet handelt.
Ihre Schwiegereltern sind mittendrin? Genau, sie sind mittendrin in Mariupol. Einige meiner Verwandten sind von dort weggezogen oder geflohen. Die Kommunikation zwischen uns ist schwierig. Wir können am Telefon nicht frei reden, denn die Telefonate werden von den Russen abgehört. Was ich dennoch mitbekomme: Momentan passiert in Mariupol relativ wenig. Das Leben in der Stadt stagniert. Im Moment wird wenig dort investiert, da Putin seine militärischen Erfolge abwarten möchte.

Wie sind denn die Lebensumstände für Ihre Verwandten, die ja teils schon älter sind? Sie sind grundversorgt, aber Medizinprodukte sind teuer, und der Wiederaufbau konzentriert sich vor allem auf den Straßenbau. Für Menschen, die nicht mobil sind, sind die Umstände schwierig – zum Beispiel wohnt meine Tante in einem Hochhaus im zehnten Stockwerk. Der Aufzug ist defekt und wird nicht repariert, da Ersatzteile fehlen und die Elektronik für den Krieg gebraucht wird.

Mariupol ist schwer zerstört. Sind die Schäden beseitigt? Nein, nur Straßen sind freigeräumt worden. Aber was Ruine ist, bleibt Ruine. Es gibt ein Vorzeigeviertel, das neu gebaut wurde und wo man Journalisten durchführt. Für mich passiert relativ wenig in der Stadt.

Ein Teil Ihrer Familie ist in die nicht besetzte Ukraine geflohen. Wie geht es denen?
Ihnen geht es wie allen Ukrainern: Sie wollen nicht kapitulieren, aber sie sind kriegsmüde. Der tägliche Luftalarm und das Leid zermürben sie psychisch, aber aufgeben würden sie trotzdem nicht. Das ist bewundernswert.

Wo leben die Familienmitglieder jetzt? Sie leben zum Teil in der Westukraine und vor allem in Kiew.

Gibt es Hoffnung auf Frieden? Es gibt den Wunsch, dass der Krieg endlich aufhört, aber an Frieden glaubt niemand, da Putin sich noch nie an Friedensabkommen gehalten hat. Man erwartet eher einen fragilen Waffenstillstand, wie wir ihn im Donbass schon erlebt haben. Solange Putin da ist, ist Frieden kaum vorstellbar.

Könnten die USA als Friedensstifter erfolgreich sein? Das glaubt in der Ukraine niemand, weil niemand von Putin tatsächlich Frieden erwartet. Die Ukraine braucht eine Atempause, aber einen beständigen Frieden mit Putin erwartet niemand.

US-Präsident Donald Trump spricht von einem „Deal“ für Frieden, dem die Ukraine jetzt zustimmen sollte. Was halten Sie davon? Trumps Plan erkennt völkerrechtliche Verstöße an:

Die Grenzen der Ukraine wurden mit Gewalt und ohne die Zustimmung der Bevölkerung verschoben. Leute wurden vertrieben. Die Interessen von nationalen Minderheiten wie den Krim-Tataren werden komplett ignoriert. Der „Deal“ wäre ein Diktatfrieden. Trump erpresst die Ukraine, um einen politischen Erfolg zu erzwingen. Das wird zu keinem dauerhaften Frieden führen. Der Angreifer Putin würde alles bekommen, was er will.

Sehen Sie als Historiker bei den Friedensgesprächen Parallelen zu historischen Verträgen wie dem Münchner Abkommen 1938, als die Westmächte mit Hitler über das Sudetenland und die Tschechoslowakei verhandelten? Es gibt Parallelen zur Situation in der Tschechoslowakei 1938. Damals musste man das Sudetenland abtreten – heute geht es um den Donbass, die Krim, und dann wird man sehen, was Putin als Nächstes will. Die Gegend um Odessa ist für Putin auch sehr interessant, weil es dort seltene Erden gibt und es ein Hafengebiet ist.
Ich mache mir sehr große Sorgen. Die Unterstützung von den USA ist instabil, und es bleibt abzuwarten, wie weit die Europäer das ausgleichen können

Was passiert, wenn die USA sich ganz zurückziehen? Das wäre wohl nicht so schlimm, wie am Anfang des Krieges befürchtet. Die Ukraine ist auch in den drei Kriegsjahren größtenteils ukrainisch geblieben, und ich glaube, dass dieses Stadium haltbar ist, wenn die europäische Hilfe weiter konsequent fließt. Die Russen machen nur kleine Geländegewinne. Das russische Militär ist auch sehr erschöpft und kann nicht genug Soldaten mobilisieren. Ohne die Unterstützung aus Nordkorea hätte es keine Erfolge in der Region Kursk gegeben.

Kann die Europäische Union das entstehende Vakuum füllen? Das muss die Europäische Union entscheiden. Die Ukraine hat ein riesiges wirtschaftliches Potenzial, und die EU hat das erkannt. Wenn Putin sich durchsetzen würde, dann würde in der Ukraine eine prorussische Regierung eingesetzt. Und dann wäre auch dieser für die Wirtschaft interessante Markt für die Europäer verloren – wenn man das rein ökonomisch sieht. Leider bedeutet das auch, dass man weiter militärisch helfen muss. Mir geht’s aber vor allem um die Frage der Selbstbestimmung und der Demokratie in dem Land.

Inwiefern? Die Ukraine ist momentan ein demokratisches Land. Wenn Russland sich durchsetzt, wird die Ukraine ein prorussischer Vasallenstaat, der alleine nicht überlebensfähig wäre. Dagegen kämpfen die Ukrainer seit 2014.

In Deutschland gibt es politische Strömungen, die das westliche Engagement und eine Aufrüstung kritisch sehen. Was ist Ihre Meinung dazu? In unserer Bevölkerung ist niemand begeistert, wenn Geld für Rüstung statt für Sozialausgaben ausgegeben wird. Aber die entscheidende Frage ist, ob Amerika uns verteidigen würde, wenn zum Beispiel Estland besetzt wird. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung unterstützt unser politisches System und steht daher hinter dem westlichen Engagement.

Ihre Frau kümmert sich um Flüchtlinge aus der Ukraine in Ludwigshafen. Wie ist die Stimmung hier vor Ort? Diejenigen, die noch hier sind, haben ein neues Leben in Deutschland gefunden. Die Geflüchteten aus der Ostukraine gehen davon aus, dass sie nicht mehr zurückkehren können, und stellen sich dauerhaft auf ein Leben in Deutschland ein. Der deutsche Arbeitsmarkt sollte dieses Potenzial unbedingt nutzen. Das sind alles Menschen, die arbeitswillig sind.

Wollen die Geflüchteten nicht mehr zurückkehren, weil ihre Heimat dauerhaft von den Russen besetzt ist? Ja, ihre Heimat ist nicht mehr da, und sie dürfen auch gar nicht mehr dort leben.

Sie haben ihre Häuser abgenommen bekommen, und einige haben langjährige Einreiseverbote. Sie entscheiden sich für ein neues Leben in Deutschland, was ich gut verstehen kann.

Ist das vergleichbar mit den Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg? Ja, ein bisschen schon. Aber die Vertriebenen damals sprachen die deutsche Sprache, und das war ein Vorteil. Aber die Sehnsucht nach der alten Heimat war immer da. Wenn ich mit Flüchtlingen aus Mariupol rede, haben sie immer noch eine Resthoffnung, dass sie vielleicht eines Tages doch noch mal in ihre Stadt reisen können. Sie wissen aber auch, dass dies nicht realistisch ist, und sie gehen davon aus, dass sie in Deutschland bleiben werden.

Ich habe Sie das schon mal vor einem Jahr gefragt: Wagen Sie eine Prognose, wie lange der Krieg noch weitergeht? Das hängt von vielen Faktoren ab, insbesondere von der Unterstützung durch die USA. Die ganze Welt ist im Moment durcheinander, weil Donald Trump alles aufmischt. Die aktuellen Positionen der Kriegsparteien auf der Landkarte der Ukraine werden wahrscheinlich auch 2026 dieselben sein. Die Ukraine hat den Krieg bisher überstanden, weil sie einfach eine überlegene Technik hatte. Ich finde es bemerkenswert, wie sich die Ukraine gehalten hat – wenn man die schwache Position bei Kriegsbeginn bedenkt. Trotz des Kriegs ist das Zivilleben in der Ukraine zwar extrem schwierig, aber es geht weiter. Die Bevölkerung steht hinter ihrem Land. Sie wollen Ukrainer sein. Das finde ich wirklich eindrucksvoll.

Wie sieht's für uns Deutsche aus? Solange Putin da ist, wird der russische Großmachtanspruch bestehen bleiben. Ich schließe eine Zuspitzung des Konflikts nicht aus, wenn die amerikanische Sicherheitsgarantie für Europa nicht mehr da ist. Die neue Bundesregierung muss sich der Frage der eigenständigen Sicherung unserer eigenen Demokratie verstärkt stellen. Wir müssen unbedingt verteidigungsfähig werden, wenn wir unsere europäischen Werte behalten wollen.

Haben Sie Hoffnung, dass Sie noch einmal nach Mariupol fahren und dort Ihre Verwandten besuchen können? Nein. Wir haben keine Hoffnung mehr, dass wir unsere engen Verwandten dort noch einmal persönlich sehen werden .mix

Russischer Angriff auf Kiew: Rettungskräfte beseitigen die Trümmer aus einem Wohnviertel. FOTO: ALEX BABENKO/AP/DPA

ZUR PERSON

Klaus-Jürgen Becker (61) ist Stadtarchivar, DGB-Stadtverbandsvorsitzender und mit einer Ukrainerin verheiratet. Das Paar hat zwei Söhne (19 und 23). Die Familie hat viele Freunde und Angehörige in der Ukraine und Russland.

Historiker: Klaus Jürgen Becker. ARCHIVFOTO: STEFFEN GIERESCHER

Quelle: Die Rheinpfalz Unterhaardter Rundschau - Nr. 115, Montag, den 19. Mai 2025